

# Ausstellung „Luxemburg im Zweiten Weltkrieg“

*Florinskirche in Koblenz - 6. Juni 2019*

## Einführungsrede

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Es ist mir gleichermassen eine Freude und eine Ehre, Sie hier in Koblenz anlässlich der Eröffnungsfeier in die Wanderausstellung „Luxemburg im Zweiten Weltkrieg - Zwangsrekrutierung – Streik – Umsiedlung – Gefängnis - einführen zu können.

Wenn ich von Ehre spreche, so ist das keine Höflichkeitsfloskel, sondern meine Formulierung hat einen tieferen Sinn. Vor Ihnen stehe ich nämlich nicht nur als Präsident des „Comité pour la mémoire de la Deuxième Guerre mondiale“, sondern vor allem auch als ältester Sohn eines Luxemburger Zwangsrekrutierten.

Mein Vater, ein Angehöriger des Geburtsjahrganges 1920, gehörte zu den ersten Luxemburgern, die aufgrund der Verordnung von Gauleiter Gustav Simon vom 30. August 1942 völkerrechtswidrig in den Reichsarbeitsdienst (RAD) und anschliessend in die Wehrmacht zwangsweise eingezogen wurden. Über seine Schicksalszeit in der verhassten Uniform des Okkupanten redete er nie. Er war trotz allem angetreten, um seinen Vater und seine Mutter, also meine Grosseltern, vor der von den Nazis nach dem Prinzip der Sippenhaft angewandten Umsiedlung nach Schlesien zu bewahren.

Nach einer Schussverletzung und der daraufhin erfolgten Einlieferung in ein Lazarett bekam er Genesungsurlaub. Von diesem kehrte er nicht mehr zur NS-Armee zurück, sondern er versteckte sich bis Kriegsende an mehreren Orten in Luxemburg, wo ihm patriotisch gesinnte Familien Unterschlupf und Verpflegung gewährten. So wurde aus dem Zwangsrekrutierten ein Deserteur, der von den Nazis als Fahnenflüchtiger angesehen und gesucht wurde.

Sie verstehen jetzt besser, warum ich meine Einführungsrede zu dieser Ausstellungseröffnung als Ehre empfinde. Für mich ist dieser Auftritt einfach ein ehrendes Andenken an meinen Vater und zugleich an alle Zwangsrekrutierten und sämtliche Kriegsoffer Luxemburgs, die unter dem Nazijoch gelitten haben.

Bevor ich in die Ausstellung einführen werde, bitte ich Sie, mir einen kurzen historischen Rückblick auf das Grossherzogtum Luxemburg zu erlauben. Es wurde im Zuge der politischen Neuordnung Europas 1815 auf dem Wiener Kongress gegründet, in Personalunion dem König der Niederlande zugesprochen und territorial zerstückelt. Durch den Londoner Vertrag von 1839 erhielt es formal insofern seine Unabhängigkeit, als es zweigeteilt wurde und seine heutige geographische Form bekam (= 2.586 Quadratkilometer). Nachdem das junge Grossherzogtum sich im Revolutionsjahr 1848 eine Verfassung gegeben hatte, erhielt es 1867 durch den zweiten Londoner Vertrag den Status eines auf ewig neutralen und unbewaffneten Staates. Unter Missachtung dieser vertraglich festgeschriebenen und von den Unterzeichnermächten garantierten Neutralität marschierten am 2. August 1914 deutsche Truppen in Luxemburg ein. Am 10. Mai 1940 überfiel Nazideutschland das neutrale Luxemburg ein zweites Mal. Es versteht sich also, dass das Grossherzogtum seine derart flagrant missachtete Neutralität 1948 aufgab, um im Jahr danach als Gründungsmitglied der Nato beizutreten, 1951 ebenfalls Gründungsmitglied der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl, also der Vorläuferorganisation der heutigen EU, zu werden und 1957 zusammen mit Belgien,

den Niederlanden, Italien, Frankreich und Deutschland die Römischen Verträge über die Gründung der EWG (Europäische Wirtschaftsgemeinschaft) und von Euratom (Europäische Atomgemeinschaft) zu unterschreiben.

Doch nun zurück zur Ausstellung über Luxemburg im Zweiten Weltkrieg, der zu einer Periode der schwersten Prüfungen seit der Gründung des Grossherzogtums wurde. Als 22 Jahre nach Ende des Ersten Weltkrieges die Deutschen Luxemburg erneut besetzten, zogen Grossherzogin Charlotte und die Regierung ihre Lehren aus der Vergangenheit, indem sie ins Exil gingen und sich in London und Ottawa niederliessen. Durch dieses Engagement an der Seite der Alliierten konnte Luxemburg auf deren volle internationale Anerkennung zählen. Im Lande selbst bedeutete die Okkupation das Ende der luxemburgischen Unabhängigkeit, indem das Grossherzogtum bereits im Juli-August 1940 unmittelbar der deutschen Verwaltung unterstellt wurde und der Gauleiter des Gaus Koblenz-Trier - Gustav Simon - zum Chef der Zivilverwaltung ernannt wurde, die sich am Hauptsitz des Stahlunternehmens Arbed in Luxemburg einquartierte. Er traf Massnahmen, die auf die De-facto-Annexion Luxemburgs sowie die Germanisierung der Bevölkerung abzielten. Mit dem Schlagwort „Heim ins Reich“ versuchte Gauleiter Simon nach der Abschaffung der Staatsstrukturen, mittels grossem Propagandaufwand „die Herzen der Luxemburger für das Deutschtum zu gewinnen“, doch stiess die Besatzungsmacht dabei auf wachsende Feindseligkeit. So liessen die deutschen Behörden beispielsweise am 10. Oktober 1941 eine Volkszählung – offiziell hiess diese Personenstandsaufnahme- durchführen, von der sie sich eine Assimilation der Luxemburger erwarteten. Die Auszählung wurde jedoch vorzeitig abgebrochen, als die ersten Ergebnisse deutlich zeigten, dass die Mehrheit auf die drei entscheidenden Fragen nach Staatsangehörigkeit, Muttersprache und Volkszugehörigkeit mit „Lëtzebuergesch“ geantwortet hatte.

Im Untergrund hatte sich bereits vorher spontan und individuell der Widerstand organisiert. Er wurde zunehmend aktiver, führte zu einer bis dahin nicht gekannten patriotischen Solidarität zwischen Luxemburgern und leistete eine heroische Arbeit, die er mit schlimmsten Drangsalierungen und mit Menschenleben bezahlen musste. Als der Okkupant am 30. August 1942 noch weiter ging und ebenso wie im Elsass und in Lothringen in Luxemburg die Wehrpflicht -also die Zwangsrekrutierung- dekretierte, kam es am 31. August 1942 in fast allen Landesteilen zu Streiks. Die Nazis reagierten darauf mit der Verhängung des Standrechtes und liessen 21 Streikteilnehmer hinrichten. Dieses Aufbegehren der Luxemburger gegen das Hitler-Regime fand seinen Niederschlag in der internationalen Presse und erboste die Nazi-Bonzen sehr.

Nichtsdestotrotz kam es zur Zwangsrekrutierung der Luxemburger, zuerst der Jahrgänge 1920-1924 und danach derjenigen von 1925 bis 1926/27. Insgesamt wurden 10.211 Luxemburger völkerrechtswidrig in die Wehrmacht zwangsrekrutiert. 3.150 fielen oder galten als vermisst. 3.510 Männer weigerten sich, die deutsche Uniform zu tragen und tauchten als Refraktäre unter, 2.500 von ihnen im Lande selbst, die anderen im Ausland - Schleuser brachten sie unter Lebensgefahr nach Frankreich und Belgien in den Maquis- oder aber sie liefen zu den alliierten Streitkräften in Grossbritannien über. Auf diesen Widerstand reagierte die deutsche Besatzungsmacht mit Terror, und zwar in Form von Deportation in den Osten, Einweisung in Konzentrationslager (vor allem nach Hinzert in der Hoheifel bei Trier) und Hinrichtungen. Viele der gegen ihren Willen in die Wehrmacht gezwungenen Luxemburger gerieten in die Mühlen der Wehrmachtjustiz und wurden zu Gefängnisstrafen oder zum Tode verurteilt. Darüber hinaus wurden 3.614 junge Luxemburgerinnen in den Reichsarbeitsdienst (RAD) dienstverpflichtet und danach viele von ihnen noch in den Kriegshilfsdienst (KHHD). 58 Frauen verstarben während dieser Zeit.

Unter dem Naziregime litt besonders auch die jüdische Gemeinschaft. Von den rund 3.900 Juden, die vor dem Krieg im Grossherzogtum gelebt hatten und von denen ungefähr die Hälfte ausländische Flüchtlinge waren, fielen 2.478 dem Holocaust zum Opfer. Sie kamen hauptsächlich in Ghettos und Vernichtungslagern im Osten um, in die sie ab Oktober 1941 mit sieben Transporten

direkt aus Luxemburg, aber auch aus Frankreich und Belgien gebracht worden waren. Erwähnen muss man ebenfalls die Umsiedlungen aus Luxemburg. 1.138 Familien, das waren um die 4.200 Personen, wurden Opfer dieser Zwangsmassnahme des Okkupanten. 154 Deportierte, darunter 22 Kinder, starben in der Fremde.

Insgesamt war die Bilanz des Zweiten Weltkrieges bitter für Luxemburg, denn durch den bewaffneten Konflikt und den Naziterror gab es 8.171 Tote zu beklagen, was 2,8% der damaligen Gesamtbevölkerung entsprach.

Die jetzt zum ersten Mal in Rheinland-Pfalz gezeigte Wanderausstellung über Luxemburg im Zweiten Weltkrieg hatte ihre Premiere anlässlich der grossen nationalen Gedenkfeier vom 31. August 2017 zum 75. Jahrestag des Generalstreiks in der Märtyrerstadt Wiltz im Norden des Grossherzogtums. Mittlerweile wurde sie an vielen Orten in Luxemburg gezeigt. Sie wurde kontinuierlich auf andere Episoden des Zweiten Weltkrieges als nur den Generalstreik erweitert und in mehrere Sprachen übersetzt. Dann ging die inzwischen aus 21 Roll-Ups bestehende Ausstellung gewissermassen auf Tournee ins Ausland. Stationen waren zum Beispiel die Universität von Trier, Torgau (Sachsen) -hier befand sich das zentrale Wehrmachtsgefängnis- und Halle an der Saale (Sachsen-Anhalt), bevor sie an den Rhein kam. Vor drei Tagen wurde sie in der Jugendherberge Bacharach auf Burg Stahleck gezeigt, in die nach dem Generalstreik von 1942 ganze Schulklassen aus Luxemburg zwecks ideologischer Umerziehung gebracht worden waren. Hier in der Florinskirche in Koblenz wird sie bis Anfang Juli bleiben, wobei es zwei Vorträge geben wird, und zwar am 13. Juni über Luxemburger Deportierte im SS-Sonderlager/KZ Hinzert und im Frauenstraflager Flussbach sowie am 25. Juni über Koblenz und Luxemburg als Gau Moselland von 1941 bis 1945. Am 9. Juli ist die Eröffnung der Ausstellung in der Gedenkstätte SS-Sonderlager/KZ Hinzert programmiert. Hinzert war Zielort umfangreicher Deportationen von Widerstandskämpfern aus dem Grossherzogtum. Dort wurden 1942 und 1944 im umliegenden Wald Massenerschiessungen an Luxemburger Résistance-Kämpfern durchgeführt. Die Ausstellung wird danach ab dem 12. August in der Aula des Stadtmuseums in Siegburg bei Bonn zu sehen sein. Für die zum 75. Jahrestag der Befreiung Luxemburgs am 21. und 22. September in Ettelbrück organisierte Gedenkfeier kehrt sie ins Grossherzogtum zurück. Ab Oktober steht bis Februar 2020 die zentrale Gedenkstätte für die Moorklager des Emslandes in Esterwegen auf dem Programm, wo auch viele Luxemburger -vor allem Zwangsrekrutierte. Geplant ist ausserdem, die Ausstellung von Februar bis Mitte März 2020 in der Gedenkstätte KZ Osthofen bei Worms zu zeigen.

Mit diesen einführenden Erklärungen über den Ursprung und die Weiterentwicklung der Sonderausstellung „Luxemburg im Zweiten Weltkrieg“, die vom „Service de la mémoire“ im Ministerium des Premierministers vom Ersten Regierungsrat Jean-Claude Muller koordiniert wird, habe ich versucht, Ihnen einen umfassenden Überblick von diesem überaus leidvollen und schmerzhaften Kapitel Luxemburger Nationalgeschichte zu vermitteln.

Ich wünsche Ihnen einen lehrreichen Rundgang durch die Ausstellung, bei dem ich Ihnen gerne bei weiteren Fragen zur Verfügung stehe, und bedanke mich herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

*Joseph Lorent*